

Die verborgenen Träume

von Angelika Diem/ Illustration © Melanie Lipka

Die sieben kleinen Geißlein waren längst groß geworden und hatten eigene Familien gegründet. Ihre Mutter, die jetzt schon mehrfache Omi war, lebte lange Zeit allein in dem großen Haus. Schließlich wurde ihr die Arbeit zu viel und sie zog zu ihrem jüngsten Kind und dessen Familie in ein schmuckes Häuschen am Waldesrand. Das alte Haus verkaufte sie mit allem, was darin war an eine Zwergenfamilie. Diese fanden die Geißenmöbel nicht so recht nach ihrem Geschmack und so wanderten Tische, Betten und Stühle, Bilder, Kästen und auch die große Standuhr auf den Flohmarkt.

Dort erstand sie Koch des Königs für seine Tochter Annelia, die als Dienstmädchen auf dem Schloss arbeitete. Diese freute sich sehr über die reich bemalte Uhr und stellte sie in ihrem Zimmer gleich neben dem Bett auf.

Es begab sich, dass Lilibet die einzige Tochter des Königs, jede Nacht aufschreckte und das ganze Schloss aufweckte, um ihre Alpträume zu erzählen. Die Königin hatte aus dem ganzen Lande weise Männer und Frauen zusammengerufen, damit sie der kleinen Prinzessin halfen. Doch weder seltsam duftende Kräutertränke noch magische Zeichen an den Wänden konnten die Alpträume von der Prinzessin fern halten.

Natürlich litten auch die Dienstmädchen unter der Unruhe und kaum eine kam des morgens ausgeschlafen zur Arbeit. Selbst die oberste Hausdame gähnte ständig. Einzig Annelia erschien immer frisch und munter und jeder im Schloss rätselte, wie sie das wohl machte.

Dann wurde die Kammerzofe der Prinzessin krank und Annelia ausgesucht, um sie zu vertreten. Annelia war ganz aufgeregt, weil das für sie eine große Ehre war und sie strengte sich an, Lilibet alles Recht zu machen. Sie kämmte das lange Haar der Prinzessin und polierte das kleine Krönchen, bügelte die feinen Spitzen an den Kleidern und erzählte Lilibet dabei lustige Geschichten. Sie wusste auch von der Geschichte der alten Uhr, die sie von ihrem Vater geschenkt bekommen hatte.

„Seitdem diese Uhr in meinem Zimmer steht“, sagte sie dabei, „schlafe ich wie ein Murmeltier.“

„Darf ich die Uhr sehen?“, fragte die Prinzessin.

Annelia zögerte, weil eigentlich sollte die Prinzessin bei der Musiklehrerin Harfe üben.

Doch die Prinzessin bettelte solange, bis Annelia nachgab und sie zu ihrer kleinen Schlafkammer dicht unter dem Dach führte. Dort stand die Uhr neben ihrem Bett und tickte gemächlich. Die Prinzessin besah sich die aufgemalten Blumen und Ranken und spähte durch das Glas in das Innere der Uhr.

„Und da hat ein schlaues Geißlein Platz gehabt?“, fragte sie.

„Ein sehr kleines, schlaues Geißlein. So hat es Großmutter Geiß gesagt“, erzählte Annelia.

In diesem Augenblick schlug es zehn Uhr. Dong... Dong... Dooong... machte die Uhr. Die Prinzessin gähnte. „Kann ich mich kurz ausruhen?“

„Aber mein Bett...“, stotterte Annelia. „Es ist noch nicht gemacht.“ Da hatte sich Prinzessin Lilibet schon das zweite Kissen aus dem Wäschekorb geschnappt und legte sich vor der Uhr auf den Fußboden. Lilibet fielen die Augen zu und sie schlief... schlief tief und fest. Annelia legte ihre zweite Decke über die Prinzessin und schlich sich aus dem Zimmer, um der Königin zu beichten, warum die Prinzessin nicht zum Harfenunterricht gekommen war.

„Der Glockenschlag der Standuhr aus dem Haus der Geißen hat sie einschlafen lassen?“, wunderte sich die Königin. „Das muss ich sehen.“

Auf Zehenspitzen schlichen sie und Annelia in die Kammer. Tatsächlich. Lilibet lag noch immer vor der Uhr und schlief friedlich.

Die beiden konnten sich das nicht erklären bis der Blick der Königin auf das Glas der Uhr fiel. Dahinter funkelten geisterhafte Lichter. Als die beiden näher traten, erkannten sie, dass das Bilder aus Träumen waren, aus den Träumen der Prinzessin. Mal war es ein riesiger Bär, der ins Schloss schlich und sich im Kleiderschrank der Prinzessin versteckte, um sie zu jagen, dann wieder war es eine riesenhafte Eule, welche die Prinzessin beim Spaziergang im Garten an den Schultern packte und davontrug.

„Mein armes Mädchen“, seufzte die Königin, „woher hat sie nur diese schrecklichen Träume? Bis vor einem halben Jahr hat sie doch nur von Süßigkeiten und ihrem Pony geträumt.“

„Ist sie da nicht mit seiner Majestät, dem König, auf Reisen gegangen?“, fragte Annelia vorsichtig. „Hat sie dort etwas Schlimmes erlebt?“

Die Königin dachte kurz nach. „Mein Gatte hat nichts davon erzählt und auch das Kindermädchen nicht. Lilibet hat eine riesige Truhe mit Geschenken mitgebracht, darunter das Krönchen, das sie so gerne trägt. Der König hat es auf dem großen Markt gefunden und sie wollte es sofort haben und nie wieder absetzen.“

Annelia tappte an die schlafende Prinzessin heran. Die geisterhaften Lichter, die in der Uhr gefangen waren, funkelten kleiner in den dunklen Kristallen auf der kleinen Krone.

Ohne lange nachzudenken, nahm Annelia das Krönchen von den Haaren der Prinzessin, öffnete die Tür der Uhr und legte es hinein.

Ding, Dong, Doong! Obwohl keine volle Stunde, schlug die Uhr zehnmal. Elfmal. Zwölfmal. Grauer Rauch stieg von der Krone auf formte die Gestalt einer bösen Zauberin mit hohem, spitzen Hut und langem Stab. Das Bildnis aus Rauch schlug gegen die Glastür, doch es konnte nicht aus der Uhr entkommen. Noch einmal schlug sie. Zehnmal. Elfmal. Zwölfmal. Da zersprang das Krönchen in drei Teile, die Kristalle kullerten heraus und zerfielen zu Staub.

In diesem Augenblick erwachte die Prinzessin. Sie sah ihre Mutter und griff sich ins Haar. „Mein Krönchen, Mama, wo ist mein Krönchen?“

Die Königin und Annelia wechselten einen langen Blick. „Du wirst ein neues bekommen, mein Goldschatz“, sagte die Königin und umarmte ihre Tochter. „Das alte haben wir dir weggenommen, weil es gedrückt hat. Es war schuld an deinen Albträumen. Du hast doch gut geschlafen, jetzt, da es fort ist?“

Die Prinzessin nickte langsam. „Es ist auch die Uhr, Mama. Ich fühle, wie sie mich beschützt mit ihrem Klang. Kann ich sie haben?“

Die Königin sah Annelia fragend an. „Verkaufst du sie mir?“

„Eure Majestät, ich leihe sie der Prinzessin bis sie sie nicht mehr braucht, um gut einzuschlafen. Das Geschenk meines Vaters kann ich nicht verkaufen.“

Damit gab sich die Königin zufrieden. Zwei Diener trugen die Uhr in das Schlafgemach der Prinzessin, wo sie genau zwischen Fenster und Kopfende des seidenen Himmelbettes passte.

Von da an schlief die Prinzessin immer pünktlich zum achten Stundenschlag der Uhr ein, egal wie spannend die Geschichte auch war, die ihr Vater oder Mutter gerade vorlasen.

Ende

